

Silvan Abicht

GLP ... tritt aus dem Grossen Gemeinderat zurück

Silvan Abicht (glp) tritt als Mitglied des Grossen Gemeinderats der Stadt Zug (GGZ) zurück. Für seine Nachfolge steht David Meyer aus Oberwil bereit.



Bild: z.v.g.

David Meyer tritt die Nachfolge von Silvan Abicht an.

PD/LF - Silvan Abicht tritt von seinem Amt als Mitglied des Grossen Gemeinderats der Stadt Zug zurück. «Die Arbeit im Parlament hat mir während der letzten fünf Jahre viel Freude gemacht», sagt Abicht. «Ich habe kürzlich allerdings ein Masterstudium begonnen, wofür ich meine neben Beruf und Familie verbleibende Zeit in den nächsten zwei Jahren einsetzen möchte», so Abicht weiter. Der bei den Wahlen im Oktober 2014 auf der glp-Liste direkt hinter Abicht platzierte David Meyer steht für die Nachfolge be-

reit. David Meyer, Ingenieur ETH wohnhaft in Oberwil, ist seit Jahren Mitglied der glp-Ortsgruppe Zug und mit der städtischen Politik gut vertraut.

Fehlende Wahlwerbung

OBERWIL ohne Werbeflyer der Parteien

Die Bewohner des Ortsteils Oberwil wurden durch eine Panne nicht mit gesammelter Wahlwerbung der Parteien zu den National- und Ständeratswahlen bedient. Die Wahlunterlagen hingegen wurden korrekt versandt.

PD/LF - Aus ökologischen Gründen sammelt die Stadtverwaltung im Vorfeld der nationalen Wahlen die Werbeflyer aller Parteien und verschickt sie in einem Sammelcouvert an alle Haushalte der Stadt Zug.

Auf dem Stadtgebiet wurden so rund 16'000 Couverts verteilt. Wegen einer fehlerhaften Absprache mit der Post wurde allerdings der Ortsteil Oberwil nicht bedient. Stadtschreiber Martin Würmli: «Wir entschuldigen uns für diese Panne und ziehen die Lehren für den nächsten Versand. Auf das Wahlergebnis hat sie aber keinen Einfluss: Schliesslich sind alle Parteien gleichermassen betroffen.» Die offiziellen Wahlunterlagen mit den Listen der Parteien sind von der Panne nicht betroffen.

Kirchenmann diffamiert SVP

Der ehemalige Amtsträger der reformierten Kirche, der pensionierte Pfarrer Andreas Wüthrich aus Unterägeri, äussert sich im Leserbrief vom 6. Oktober höchst despektierlich über die grösste politische Partei der Schweiz, die Schweizerische Volkspartei SVP. Unter anderem wird darin der SVP unterstellt, die «Demokratie zu untergraben», «Lügen» zu verbreiten und «Andersdenkende zu verunglimpfen». Als Christ und Landeskirchenmitglied bin ich höchst schockiert über diesen Leserbrief. Weshalb richtet ein ehemaliger Amtsträger der reformierten Kirche über die SVP? Und weshalb noch mit solch diffamierenden Worten? Er greift damit in den laufenden Wahlkampf ein, wo doch die Kirche in der Schweiz über Pflichtabgaben von allen Mitgliedern – auch solchen, welche der SVP angehören – finanziert wird. Hat die Kirche, welche seit Jahren unter einem rasanten Mitgliederschwund leidet, nicht genug eigene Probleme, statt dass nun solch unzutreffende Anschuldigungen verbreitet werden? Ist es nicht Aufgabe der Kirche das Evan-

gelium zu leben und es unter die Menschen zu bringen? Was erhalten wir Landeskirchenmitglieder als Gegenleistung für unsere Pflichtabgaben von der Kirche? Meint Herr Pfarrer Wüthrich etwa, mit solchen Hetzschriften in dieser schweren Zeit der vielen Krisen zu Lösungen beizutragen? Als Primarschüler durfte ich unter Pfarrer Arthur Weber den Religionsunterricht besuchen. Seine Sonntagspredigten hatten Tiefgang und enthielten viele – auch für Kinder verständliche – Weisheiten. Und vor weniger als zwei Wochen nahm ich an der Messe in der Kirche St. Mauritius in Niederwil, Cham teil. Auch diese Predigt von Pfarrer Thomas Rey war sehr hörensenswert und enthielt viele interessante Erkenntnisse. Der Angriff auf die SVP durch einen ehemaligen Amtsträger der reformierten Kirche hat aber sehr viele gläubige Parteimitglieder tief getroffen und entrüstet. Im Namen aller protestantischen Mitglieder der SVP Kanton Zug fordere ich Andreas Wüthrich auf, sich öffentlich für diesen hetzerischen Leserbrief zu entschuldigen. *Thomas Aeschi, Baar*

Wollen auch Sie Ihre Meinung zu einem brisanten Thema äussern?

Dann tun Sie es – wir geben Ihnen die Möglichkeit dazu!

Senden Sie Ihre Leserbriefe an redaktion@zugerwoche.ch.



Unternehmer nach Bern

FDP Das Parlament braucht Leute, die wissen, wo der Schuh drückt

Als Unternehmer ist mir die immer grösser werdende Bürokratie ein Dorn im Auge. Diese erhöht die administrativen Kosten enorm. Besonders für kleine und mittlere Betriebe (KMU) steigt der Aufwand stetig.

Von *Dany Gygli*

Am 18. Oktober wird das Parlament in Bern neu gewählt. Gemeinsam mit fünf Parteikolleginnen und -kollegen der FDP Zug stelle ich mich für den Nationalrat zur Wahl. Meine Motivation zu kandidieren, hängt nicht zuletzt mit meiner Herkunft zusammen. Ich bin in Baar in einer Unternehmerfamilie aufgewachsen und habe miterlebt, wie sich der Kanton Zug und die Schweiz in den vergangenen Jahrzehnten weiterentwickelt haben. Jede Entwicklung bietet Chancen, birgt aber auch Probleme. Ich möchte nicht nur über diese Probleme diskutieren, sondern aktiv an deren Lösungen mitarbeiten. Dies mache ich bereits als Präsident der FDP Ortspartei in Hünenberg und



Bild: z.v.g.

Dany Gygli, Präsident FDP. Die Liberalen Hünenberg.

möchte nun einen grossen Schritt weitergehen. Als Unternehmer ist mir die immer grösser werdende Bürokratie ein Dorn im Auge. Diese erhöht die administrativen Kosten enorm. Besonders für kleine und mittlere Betriebe (KMU) steigt der Aufwand stetig. Ein grosser Teil der wirtschafts- und marktfeindlichen Steuern, Regulierungen und Ver-

ordnungen sind kaum Thema in öffentlichen Diskussionen. Sie haben ihren Ursprung im Parlament oder werden durch die Verwaltung erlassen. Das bedeutet, viele (einschränkende) Rahmenbedingungen der Schweizer Wirtschaft werden von Personen gemacht, die selber nie in der Privatwirtschaft gearbeitet haben und mit dem wirtschaftlichen Umfeld nicht vertraut sind. Aus diesem Grund scheint es mir wichtig, dass im neugewählten Parlament mehr Unternehmer, die für ein KMU verantwortlich sind, in Bern mitreden können. Wir wissen aus eigener Erfahrung, wo der Schuh drückt. Es ist eine wichtige Aufgabe der Politik, die KMUs, die das Rückgrat der Schweizer Wirtschaft bilden, zu entlasten beispielsweise mit einer einheitlichen Mehrwertsteuer. Dieser Aufgabe fühlt sich auch die FDP Schweiz verpflichtet. Gerne würde ich mich als Nationalrat mit meinen beruflichen und politischen Erfahrungen im Dienste des Kantons Zug und der Schweiz einsetzen.

Relevantes angehen

SP Wahrhaftige Sachpolitik statt Polemik

Populistische Politik von links bis rechts, und die damit einhergehende belanglose Berichterstattung sind «in». Kaum verwunderlich, nimmt die Politikverdrossenheit zu.

Von *Barbara Gysel*

«Offenbar wird es in der gegenwärtigen Medienlandschaft zunehmend schwieriger, sich mit differenzierten Inhalten Gehör zu verschaffen.» Die NZZ brachte es kürzlich bei der Berichterstattung über eine Strassenaktion der CVP Schweiz ganz nebenbei auf den Punkt. Auch mir scheint: populistische Politik von links bis rechts, und die damit einhergehende belanglose Berichterstattung sind «in». Kaum verwunderlich, nimmt die Politikverdrossenheit zu. So ist bei den letzten Zürcher Regierungsratswahlen nicht mal jede dritte Person an die Urne gegangen. Daher sollten sich politisch Tätige aus sämtlichen Lagern selbstkritisch hinterfragen: sachlich oder populistisch? Leider gehen Effektschereien durch Politik und Medien Hand in Hand. Mir scheint, manche JournalistInnen kreieren ihre Artikel ohne Vertiefung auf Grund-



Bild: ZW-Archiv

Barbara Gysel, Präsidentin SP Kanton Zug.

lage von 160-Zeichen-Tweets. Online-Medien und «Live-Ticker» sind besonders anfällig; Persönliches und Nebenschauplätze von PolitikerInnen werden zu Tagesthemen – ein SVPLer, der im Ausland einkaufen geht, der Verkehrsunfall eines Freisinnigen, Intimitäten von Grünen oder ein Zuger Kantonsratspräsident der SP, der die gebrannten Wasser beim gemeinsamen Mittagessen streicht. Schön und gut. Doch Nebensächlichkeiten, repetitive Lügen oder Belang-

losigkeiten ziehen die Aufmerksamkeit vom Wesentlichen ab. An gesellschaftlich relevanten Fragen mangelt es ja nicht: Inwiefern wirken sich die geplanten Sparmassnahmen auf Behinderte aus? Wie liesse sich der Anteil von weiblichen Führungskräften steigern? Ist das Bildungsniveau bei International Schools tatsächlich tief? Welches sind konkrete Massnahmen zur Linderung vom Zuger Wohnproblem? Migrantische Familien äussern, dass ihnen die Kinder entzogen werden, trifft das zu? Wie liesse sich die Arbeitssuche von älteren Arbeitnehmenden vereinfachen? Wie ist erklärbar, dass Zug schweizweit das höchste Wirtschaftswachstum hat, aber dennoch rote Zahlen schreibt? Warum haben wir in Zug keinen Tieranwalt? Was bedeutet es für die Freiheits- und Selbstbestimmungsrechte, wenn immer mehr Erwachsene unfreiwillig psychiatrisch untergebracht werden? Wie kommt es, dass eine Bauingenieurin regulär weit weniger verdient als eine Sozialarbeiterin? Die Liste der wirklich relevanten Themen liesse sich noch verlängern. Gehen wir sie an.

Wenn ein Pfarrer Klartext spricht ...

Entsetzen hüben wie drüben. Ein Pfarrer redet Klartext; dass er leider recht hat, wissen wohl die meisten. Ein Nationalrat erinnert sich an die Sonntagspredigten seiner Kindheit und ist entrüstet. Die Co-Präsidentin der Juso hat den Mut, öffentlich darzulegen, wie gewisse Leute in Zug mit jungen Frauen, zumal noch linken, umspringen und ein Kantonsrat bietet für zukünftige ähnliche Fälle seine Hilfe an, um gleich zu erklären, eigentlich hätte die SVP nun die Seelsorge

auf der Strasse übernommen, denn, gäbe es die SVP nicht, käme es schon bald zu nicht nur verbalen Attacken auf der Strasse. Leider muss ich davon ausgehen, dass sich rein gar nichts ändern wird nach dem Abstimmungstag. Zu clever hat sich Nationalrat Aeschi erst jetzt geoutet, wo doch die meisten Stimmcouverts schon weg sind. Um was es aber in den oben erwähnten Leserbriefen geht, das ist die Lektion für die nächsten vier Jahre. Ob auch andere Politi-

kerInnen so viel Mut haben wie die Co-Präsidentin der Juso, Anna Spescha, kann ich im Moment nur hoffen. Bis es aber endlich so weit ist, sollte wohl «Andorra» von Max Frisch Pflichtlektüre nicht nur für MittelschülerInnen werden. Der Leserbrief von Willi Vollenweider, oben erwähnter Kantonsrat, hätte dem grossen Schriftsteller als Vorlage für einige seiner Dialoge dienen können.

Ursula Strub Larsson, Zug